

2.

Die Laterne am Hauseingang brannte jetzt doch. Sie hatten sie zwar immer noch nicht repariert, sie sumgte und flimmerte, es dauerte nicht mehr lange, und sie wäre bald ganz erloschen, aber zumindest war sie an, wenn auch aus letzter Kraft. Überhaupt war die Straße, die ich entlanglief, bei aller spärlichen Ausstattung, seltsamerweise wieder erleuchtet. Vielleicht ist das Licht gerade jetzt erst eingeschaltet worden, dachte ich. Während ich im Treppenhaus stand und die Tür zugesperrt habe oder die Treppe runtergegangen bin, haben sie den Stromschaden behoben, den es direkt davor gegeben haben muss. Es ist mein Glück, dass ich im richtigen Moment auf die Straße gegangen bin, ich habe mir gar keine Gedanken darüber gemacht, was ich jetzt tun würde, wäre es noch so dunkel wie gerade eben.

Ich bog in die Straße ein, die direkt zur Brücke führte – vier-eckige Leuchtkörper hingen, auf Kabel gespannt, zwanzig Meter über dem Asphalt, über der Fahrstraße, während die beiden seitlichen Gehwege von dem Licht, das aus den Fenstern der Wohnhäuser leuchtete, beschienen wurden. Warmes Gelbbraun schimmerte aus den Holzrahmen hervor, warmes Bernsteinengelb, das in den Erdgeschoss von Tischlichtern, Stehlampen, Wandleuchten abgestrahlt wurde, und während auf den unteren Etagen noch sie diejenigen waren, die es taten, waren es in den höheren Deckenschirme und -schienen, Rondelle, kleine Kronleuchter und Lüster. In den seltenen Fällen erspähte ich in den Fenstern Menschenköpfe, die Wohlwollendes an jemanden richteten, in müder Sprache und lang gedehnten Vokalen, wie sie ihre Münder bewegten, das »Du« konnte ich lesen, jedes Mal glaubte ich es unter allen anderen Worten herauszupicken, das »Du«, dieses die Lippen leicht

zu einem Ring formende, weiche »Du«, niemals das »Ich«, das viel zu schnell in der Menge des Gesagten unterzugehen schien, was hätte man hier auch nur dehnen sollen?

Der Kiosk, der vor der Brücke, hatte früher geschlossen als sonst. Ohne anzuhalten lief ich zum nächsten, fünf, zehn Minuten entfernt, lief weiter, einen Schritt nach dem anderen, es ging wie von selbst. Ich hatte mich so an den Rhythmus des Gehens gewöhnt, an den Puls meiner Füße, dieses ständige Klacken der Sohlen, sodass sich alle restlichen Geräusche der Nacht darum fügten. Aus der Ferne umspielten sie meine Schritte, der anspringende Motor, Glasflaschen, mit denen man auf etwas anstieß, in die jemand hinter der Häuserfassade hineinlief und sie auf dem Boden verteilte, eine Tür, die irgendwo hinter mir ins Schloss fiel, ein Fenster, das in seinen Rahmen klappte, die umherstreifende Zeitung, die mich mit jedem aufkommenden Windzug überholte. Ich hörte vereinzelt Schnarren, Bellen, Knarzen, Klatschen, immer diese Schritte, die meinigen, die vom Asphalt abprallten, von dem, der stellenweise in kaum nennenswerten Mulden immer noch Reste des geschmolzenen Schnees behielt, obwohl die ganze Stadt kurz vor dem Frühling stand, jeden Tag in Erwartung, dass der modrige, strenge Duft des Winters, der mit seiner Nässe alles marode gemacht, alle Holzbänke aufgeweicht, alle Innenwände der Altbauten vollgeschimmelt hatte, endlich in den warmen, lebendigen Geruch des Frühlings kippte. Diese Stadt schlief in einer kühlen Umarmung des März, ahnend, dass die kalten Tage bereits hinter ihr lagen und die aufgetauten Stämme schon jetzt damit begonnen hatten, das grünfrische Leben auszubrüten.

Ich lief über die Brücke, die alte, Straßenbahngleise zogen sich durch ihre Mitte. Eine zweispurige Straße links, an beiden Rändern bescheidene Gehwege, auf denen man nur nacheinander, kaum nebeneinander laufen konnte, so schmal waren sie. Alles, was die Straße, von der ich soeben kam, an Licht einbüßte, hatte man hier in die Brückenbeleuchtung investiert. Girlandenweise waren die Laternenköpfe entlang der beiden Mauern ver-

teilt, versahen den Asphalt mit einem braunen, bräunlichen Goldton, einem alle restliche Farbe schluckenden. Sogar die mit Müll überquellenden, an jeden fünften Laternenpfahl angebrachten Eimer, sonst grün, waren ebenfalls golden geworden. Selbst der Inhalt – Plastikflaschen, bunte Tragetüten, Kippenstummel, Servietten, Werbeflyer, gar Bananenschalen –, alles wurde im Gold verklärt, alles blechern, alles kostbar gemacht, bis ins Absurde hinein, sodass ich, als ich mich am Ende nochmal umdrehte, um auf die Sache noch einen letzten Blick zu werfen, den Kopf schütteln musste, und auch obwohl mich einer passierte und dabei befremdlich ansah, zumindest hatte ich mir das eingebildet, konnte ich mich nicht zurückhalten. Ich schüttelte den Kopf, wandte mich wieder um, und, sobald ich diese Lichtschleuse verlassen hatte, befand ich mich in der Innenstadt, von ihrer Ausleuchtung enttäuscht, weil ich mich ja an das andere, den Lichtexzess, gewöhnt hatte. In der Stadt selbst waren die Wohnhäuser in Büros übergegangen, in Läden und Praxen und Filialen, die menschenleer, menschenverlassen standen, in allen Etagen lichtlos, in allen, außer den Vitrinen, die einem entgegen leuchteten, im Vergleich zu der Brücke schon fast bescheiden, fast arm entgegen leuchteten, trotz Neonröhren und City-Light-Plakate, die Großes beteuerten. Hinter den Scheiben der Geschäfte waren Mannequins zu menschenähnlichen Posen erstarrt, hauchlos, stellenweise hatte man ihnen nicht einmal Augen aufgemalt, was für ein Irrsinn, aber die Lippen konturiert, als wollte man damit etwas Wesentliches ausdrücken, etwas, worin sich jeder erkennen konnte, worin sich jeder wiederfand. In der verspiegelten Fassade, die ich entlanglief, glaubte ich mich selbst zu sehen. Gekrümmter, eingesackter Gang, der Kopf in den Stehkragen gesteckt, nur die Augen und die hohe Stirn schauten hervor, das musste ich sein. Ich lief noch einige Meter weiter, blieb dann stehen. Statt mich nach der Brücke rechts zu halten, war ich, vom Brückenlicht geblendet, in die entgegengesetzte Richtung gelaufen, in die Altstadt hinein, in die Altstadt, wo nie im Leben noch ein Kiosk aufhaben dürfte, wo es wahr-

scheinlich überhaupt keinen einzigen Kiosk gab. Die Münsterglocke fing an zu läuten, zum Erschlagen laut, ich stand ja fast davor, zweimal, ich wollte aus Trotz nicht mitzählen, aber bei der Anzahl kam ich, ob ich wollte oder nicht, nicht drum herum – es wurde still. Bevor ich auch nur einen Schritt zurücksetzen konnte, ertönte hinter den Häuserschichten die Sirene eines Krankenwagens, schrillte auf, irgendwo in der Ferne, und schien immer näher zu kommen, von links zu kommen, wo ich ursprünglich hin wollte, wo die Kioske noch geöffnet haben sollten. Das grelle Heulen kam immer näher, schien zu der Brücke hinzueilen, zur Brücke, die ich soeben überquert hatte, lauter und lauter, schriller und schriller, der Krankenwagen. Ich hatte es vor mir gesehen: In der Kabine zwei Rettungskräfte, von denen eine das Lenkrad von einer Kurve in die nächste dreht, während die andere von einer Seite in die andere schaukelt, beide fahren sie in ihrer Ambulanz über die Brücke und, nachdem sie diese passiert haben, in die Straße hinein, in der die Leuchtkörper schwerelos an Kabeln wie an Fäden über dem Asphalt hängen, und in die nächste und halten vor meinem Haus und eilen zu meiner Wohnung und rütteln an der Tür, natürlich ohne Erfolg. Der Dickere von den beiden rennt zweimal dagegen, bis er es schafft, sie einzuschlagen, beide wundern sich, wie einfach das ging, ob jede Tür, jede Tür der Welt wohl so einfach einzuschlagen sei, aber ihre Gedanken werden von dem Krach, den sie macht, unterbrochen. Die Tür nämlich, mit dem aus der Verkleidung herausgerissenen Schloss, schmettert auf den Boden, und während sie noch am Aufkommen ist, werfen sich beide Sanitäter auf die Knie, zum leblosen Körper hin, der ausgestreckt auf dem Boden liegt, dem schlaffen, blau angelaufenen Körper, meinem. Sie stürzen sich auf ihn, nehmen sich den Rippenkäfig vor, drücken ihn platt, blasen mir Luft in den Mund, drücken wieder, beatmen, das tun sie abwechselnd, drücken und Luft in meinen Mund kommen lassen, sodass der Brustkorb sich aufbläht, mit jedem Luftzug, den sie in meinen Mund blasen, bläht er sich auf, um sich dann wieder, wenn sie meine Rippen

runterdrücken, wenn sie sich mit den Handballen der Massage meines Herzens widmen, zu senken. Nichts wird helfen, nichts passiert, der leblose Körper zuckt nur, zuckt unter ihrem Druck und ist still, zuckt und ist still. Die Rettungskräfte, der eine schon fast aus der Puste gekommen, sehen sich in die Augen, werfen sich nur einen einzigen Blick zu und wissen es, beide wissen es, und ich weiß es auch, hier, in der Altstadt weiß ich um den Ausgang, weiß um den vergeblichen Versuch, diesen Körper lebendig zu drücken, während ich in meiner Eile, in meiner Hast, in meinem spontanen Einfall, Kippen zu holen, den Körper vergessen habe, während ich hier stehe, in seinem Ausbleiben, seinem Fehlen stehe, weiß ich, was für ein furchtbares Missgeschick, was für ein furchtbarer Fehler mir unterlaufen ist, den Körper dort vergessen zu haben, etwas, was man nicht mehr rückgängig machen kann, nie und nimmer zurücknehmen, die Zeit nicht zurückdrehen und alles ändern kann.

Die Sirene sauste hinter der Häuserfassade an mir vorbei, entfernte sich immer mehr, raste wahrscheinlich gerade über die Brücke. Meine Hände froren, die Arme wurden taub, tauber und starrer, alles löste sich auf. Es kribbelte in den Enden, in den Fingerspitzen, ging in die Hände über, die Arme hoch, das Kribbeln, das die Glieder unspürbar machte, uneigen, ich sah zu den Armen hinunter, sah auf die Hände, krepelte den einen Ärmel hoch, fuhr über die Haut – nichts, alles darunter und die Haut selbst war schon zum Unmeinigen geworden. Ich drückte sie zusammen, kniff in sie, stärker, fester, krallte die Nägel hinein, so fest, dass binnen eines Augenblicks ein Schmerz aufkam, der immer lauter pulsierte, ein aufheulender, flimmernder Schmerz, der mich zum Loslassen zwang, während sich in der brennenden Haut kurze, ungleichmäßige Streifen abzeichneten, alle leicht gebogen, rot. Das hochgekrepelte Ärmelende löste sich, glitt über den Unterarm, schob sich vor die wunde Stelle und verdeckte sie. Ich ließ die beiden Arme hinunter und sah mich um. Den Kopf in den Nacken eingezogen, schielte ich nach links, dann rechts, vergrub die Nase im Mantel und entschied mich dagegen, mich vollstän-

dig umzusehen, mich in alle Himmelsrichtungen oder im Kreis zu drehen und zu schauen, entschied mich gegen die Gewissheit, dass jemand das, was mir soeben passiert war, mitangesehen, dass mich jemand bei all dem beobachtet haben könnte, und als ich mich vollends dagegen entschied, lief ich los, von der Scham angetrieben, dass jemand von dem, was ich soeben getan hatte, Zeuge geworden war. Ich lief in die nächstbeste Straße hinein, ohne zurückzublicken, weg von der Stadt, lief eine Ewigkeit diese Straße entlang, sie bog sich nach rechts, machte eine große, geschmeidige Kurve, deren Verlauf ich folgte, dem Halbkreis, hin zum Ufer, und schon stand ich am Wasser, schlundschwarz und still. Der Fluss wie ein einziger Graben, unendlich tief, ein schwarzes, hohles Loch, entlang dessen sich das Ufer zog, der Hafen, der sich links von mir erstreckte, seit Jahren, seit Jahrzehnten verlassen. Rostige Metallkolosse mit wuchtigen Gliedern waren eingerastet, schwiegen sich aus, aber dann flüsterte es aus der Ferne hervor, raunte, dann grölte hervor, gehäufter, misstöniger Chor aus Stimmen, gleich nach dem Fabrikgerippe, das sich langsam lichtete, wurden die Stimmen zu Körpern, der Chor zur Menge, hinter dem letzten Stahlbrummer standen sie, schwenkten ihre Arme, als scheuchten sie sich gegenseitig fort, brüllten sich an, spritzten sich dabei Mundstaub in die Gesichter. Mir fiel ein, einmal von einer Bar gehört zu haben, gehört oder gelesen, die sich in einem verlassenen Hafen, im »alten« Hafen, befand. Hier musste sie sein, über dem Eingang stand schon der Name. »Marina«, ich musste schmunzeln, »Marina« sagte nämlich niemand zu der Bar, ich erinnerte mich. Wenn man nämlich »Marina« sagte, outete man sich sofort als Laie, als Außenseiter, denn nie sagte man »ich gehe zur »Marina«, sondern man ging zum »Bodo«, wenn man diese Bar hier aufsuchte. Ich näherte mich also dem »Bodo«, die Zauntür, die mir gerade mal über das Becken ging, stand schon offen. Ich trat über die Schwelle, schritt auf den schmalen Pfad, ein Schritt, zwei, der nächste, ein halber. Wie erschlagen blieb ich stehen.

Dunkles, wirres Haar, die Augen grün. Da war sie.

3.

Eine kleine Gruppe Menschen umgab sie, die am grauen Mast lehnte, um den herum sich skelettierter Wilder Wein schlängelte, sich bis nach oben am Beton hochschlängelte, nur um direkt über ihrem Kopf einen fadendünnen losen Arm herunterbaumeln zu lassen. Gelbes Licht schien auf sie, fiel auf sie, das Licht, das von der Laterne herunterschien, fiel auf sie herab, während die Lampe nur noch aus letzter Kraft aus drei, aus vier Meter Höhe dieses Licht herabrieseln ließ, ein gelbes, fast bräunliches Licht, das viel zu schwach war, um ganz bis zum Boden zu reichen. Das Licht, das der Laternenkopf ausschied, reichte gerade mal bis zu ihr, fiel bescheiden auf sie herab, rieselte auf ihren Scheitel, legte sich unmerklich auf ihre Schultern, auf ihre Stirn. Wenn es oben, an seinem Anfang, noch ein Lichtstrahl war, fielen ihren Schultern, ihrer Stirn, der Brust nur noch Lichtspuren, Lichtreste zu, auf die hagere Brust fielen nur noch bräunliche, warme Lichtschuppen, auf den zur Schweifklammer geformten, hervorragenden Knochen, hinunter zum Brustbein, vom ausgeleiterten Kragen ihres T-Shirts entblößt. Sie trug mehrere Schichten dunkler Kleidung, keine von ihnen anständig zugeknöpft, vielleicht froh sie einfach nicht, jedenfalls stach das weiße T-Shirt, das ausgelehnte, das von ihren Schultern herunterhing, hervor. Sie hatte raue Hände, der Winter hatte sich an ihnen bemerkbar gemacht, lange Finger, grob und eckig. Sie legte eine Spur Tabak auf das Blättchen, befeuchtete den Rand mit der Zungenspitze und rollte alles zu einem Stängel zusammen, schob ihn sich zwischen die Lippen und zündete ihn an. Die Zigarette im Mund, steckte sie die Hände in die Manteltaschen, ohne auch nur eine Andeutung, es wegen der Temperaturen zu tun. Einer von der Gruppe wand-

te sich im Gespräch an sie, sie antwortete knapp, während die Zigarette bloß hoch- und runterschaukelte, aber mit der kargen Antwort unzufrieden hakte dieser nochmal nach. Sie gestikulierte mit Händen in den Taschen, die schwarzen Spitzen hoben sich an, fuhren in die Seiten, sie ließ sie wieder absacken, holte eine Hand hervor und klemmte den Stummel zwischen zwei Finger. Die Worte stießen begleitet von Rauchwolken aus ihrem Mund, nach wenigen schon verstummte sie und zog an der Zigarette. Die Herumstehenden schalteten sich ins Gespräch ein, redeten auf den anderen ein, während sie in Ruhe ausrauchen durfte. Ihr Schlüsselbein bewegte sich nach oben, wenn sie zog, und senkte sich, sobald der Rauch aus ihrem Inneren herauswölkte.

Ich schlich mich an ihr vorbei. Unter der Laterne im Licht hätte sie mich ohnehin nicht sehen können. Ich lief in einem Halbkreis um sie, huschte unauffällig außerhalb des Lichtradius an ihr vorbei, wusste selbst nicht weshalb. Die Hände schwitzten kalt, unter den Armen klebte es. Ich erreichte im falschen Moment die Tür, jemand, der vor mir hineinging, schlug sie mir vor der Nase zu. Ich stieß sie an, vergeblich, lehnte mich gegen sie, zu stark, so gab sie zu leicht nach, ich stürzte in die Kneipe hinein, stolperte an der Schwelle, aber fing mich im letzten Moment.

Kärglich ausgeleuchtet, kam sie mir von innen bei Weitem geräumiger vor, als es sich draußen vermuten ließ. In der Mitte eine Barinsel in Form eines Quadrats, um sie herum langbeinige Hocker, alle besetzt. Leute standen vor dem Tresen, die Jacken, Taschen unter die Stuhlbeine gestopft. Entlang der Fensterfront, links von mir, waren Sitznischen aufgereiht, die Rückenlehnen der Sitzbänke als Grenze. An der Wand mir gegenüber, hinten, hatte man einzelne Kabinen angebracht, die durch Holzbalken getrennt und zum Eingang offen waren. Die massiven Eichenpfeiler und das schlechte Licht hielten die Sicht auf die dortige Kundschaft verborgen. Ich schnappte mir den erstbesten Platz, links von der Tür, der einzige freie, mein rechter Oberschenkel passte nicht auf die Bank, das Bein hing heraus, aber das mach-

te nichts. Bald verstand ich auch, warum die Ecke frei gehalten wurde. Jedes Mal nämlich, wenn die Tür aufging, schlug sie gegen meinen Arm, gegen das Knie, pausenlos, man ging hier rein und raus. Ich war froh, als mein linker Tischnachbar sich den Gehenden anschloss, er tippte mich an, murmelte etwas, ich erhob mich und ließ ihn raus. Als er weg war, rutschte ich nach, einer, der das Leergut von den Tischen räumte, kam, ich bestellte mir ein Bier, »einen Kurzen«, korrigierte ich mich, aber da hatte er sich bereits umgedreht, nicht ohne mir zuvor einen missmutigen Blick zuzuwerfen. Ich war unsicher, ob sie hier servierten, unsicher, ob er mich verstanden hatte, überlegte, wie lange ich hier bleiben wollte, ich hatte mir den Schnaps provisorisch bestellt, zum Nippen oder Kippen, je nachdem. Der andere kam in wenigen Minuten zurück, brachte mir ein Gedeck. Er nahm den Geldschein, den ich ihm hingehalten hatte, und kam samt Wechselgeld nicht mehr zurück.

Nach dem Klaren kehrte das Gefühl in die Gliedmaßen zurück. Ich schnorrte eine Zigarette, endlich, steckte sie an und musste an *sie* denken, wie *sie* ihre Zigarette hielt, zwischen den Fingern, den groben, eckigen Fingern, als würde der weißliche Stängel dahin gehören, als wäre er mit ihrer Hand verwachsen. Ich dachte daran, wie sie den Filter an die Lippen legte und ihn dazwischen eindrückte, wie sie das blaue Köpfchen des Streichholzes am Schachtelrand rieb und die Flamme an das Zigarettenende hielt. Dann zog sie, zog, der Brustkorb füllte sich mit Luft und Rauch, ging vor, ging hoch, die Adern saugten sich mit Nikotin voll, ihr wurde leicht, man hatte es ihr angesehen, hatte es in ihren Augen gesehen, die in lächelnde zerfuhren, ohne die Lippen zu gebrauchen, die funkelnden, die dunklen Augen. Für einen Moment hielt sie den Atem an, löste die Lippen voneinander, die Zigarette blieb an der aufgeplatzten Haut haften. Mit dem Lösen öffnete sich der Mund, und einen Augenblick lang passierte nichts, passierte nichts, bis sie letztendlich die Überbleibsel, die Reste des Inhalierten im bläulichen Dunst wieder ausblies, sie durch den

Mund, durch die Nase aus ihrem Körper wieder ausstieß, in einer dichten, strammen Schwade. Ich nahm einen Zug von meiner Zigarette, blies den Rauch aus, drehte sie zwischen den Fingern, das Ende glühte wieder und erlosch zu grauer Asche, aber es war nicht das Gleiche, es war fade, wie ich es tat, es war nicht so voller Leben wie bei ihr, ich labte mein Innerstes damit nicht, ich lebte nicht davon, im Gegenteil, ich räucherte das Leben damit aus, ich rauchte lebensvergiftend, mit jedem Zug spürte ich, wie mir die Lungenbläschen verklebten, wie die Organe immer härter, immer schwärzer wurden, wie sich eine Kruste um sie herum bildete und sie sich welk schrumpften. Ich drückte die Zigarette, zur Hälfte geraucht, aus, der Nachbar, der Geber, blickte beleidigt zu mir, schüttelte den Kopf. Der wird noch eine Kippe an mich verschenken, dachte ich. Der Rauchgeschmack lag geschwollen im Mund, dick und schwer, das würde *ihr* nicht passieren, bei ihr wäre der Nachgeschmack »nussig«, oder wie man dazu sagt. Ein anderer als vorher brachte noch ein Bier und ritzte mit seinem Kugelschreiber einen Strich in den aufgeweichten Bierdeckel. Ich will Dinge sehen, wie sie es tut, dachte ich, ihre Worte mit meinem Mund nachsprechen, ob's das Gleiche wäre, das gleiche Gewicht, selbstverständlich. Wonach ihr Mundinneres wohl schmeckt, wie ihre Kleidung riecht, wie grün ihr Grün ist und wie kalt ihr Kalt. Alles öffnen würde ich und alles sehen. Über sie schreibt man Bücher, dachte ich, man schreibt Bücher über sie, das Ü in Bücher zog ich lang, ich wollte ihr das sagen, ich wollte sagen: Über dich schreibt man Bücher, ja. Aber wenn ich ihr das sage, *wenn* ich ihr das sage, werde ich alle Vokale, auch das Ü, insbesondere das Ü, gleich aussprechen, alle, wie sie sein sollen, ich werde keinen dehnen, was soll sie denn von mir denken, wenn ich das Ü dehne? Das klingt doch komisch, wenn man das Ü in Bücher einfach so, ohne Grund dehnt, ich will ja nichts betonen, ich habe das Ü absolut grundlos in meinen Gedanken gedehnt, einfach ohne Grund.

9.

Nur Gliedmaßen, glatte, glänzende Gliedmaßen, in weiche Haut wie ins Polster gehüllt. Gleichwohl spitz und eckig, in Winkel gebrochen und ineinander verzahnt, die Arme in den Ellenbogen zerschlagen, die Hände, gerade noch an schmalen Gelenken hängend, in die Luft geworfen, schlenkerten schlaff dort oben oder baumelten unten, neben den Körpern anderer, und ließen aus vermeintlichem Desinteresse die Berührung aus. Aber Hände in Gesichtern und Hände auf Bäuchen, Hände auf Hüften und Hände auf Becken, Hände, die sich in Finger gespreizt hatten, in Glieder geknickt, griffen sie in die Haut, drückten sie ein, fuhren über nackte, bloßgelegte Teile, verschwanden unter der Kleidung. Unter den Stoffen krochen sie in ihren Bahnen, berührten Stellen, die bewusst den Augen verwehrt wurden, fuhren über Rücken, holperten über die Wirbel, die in die Säule eingefassten Kugeln, die unter der Haut hervortraten, wischten über die Schulterblätter, über die sie sich spannte, glitten über jede Beule, jede Mulde, zurück zu den Rippen, zurück zum Brustkorb, zu den Gesichtern mit den losen Lippen, den zittrigen, hängenden Unterlippen, die bei jeder Bewegung bebten, den ausgetrockneten und den zerkaute spröden. Salzfäden liefen in sie, von der Stirn herunter, von den in Schweiß getränkten Haaransätzen, von Strähnen, die an Schläfen klebten, liefen die eingefallenen und die gedunsenen Wangen entlang, die kleinen, runden Tropfen, um in den schwarzen Mündern zu verschwinden, die sich mit den zurückgeworfenen Köpfen immer weiter öffneten, während die Finger, in die Haare gekrallt, sie immer weiter nach hinten zogen, immer weiter, bis Schmerzen endlich die abwesenden Züge verzerrt hatten. Aus den glitschigen Gliedern, den schmierigen, nassen, kam endlich

das lang erwartete Gesicht hervor. In dem Gewühl noch fing sie meinen Blick und grinste, schlängelte sich, in das weiße T-Shirt gekleidet, durch das Getümmel hindurch und fasste dabei wahllos an Gliedmaßen, die ihr den Weg versperren. Carter berührte mich am Oberarm, umarmte Pé, umarmte den Rest, verschwand hinter ihr, legte den Arm um jemanden, der für mich unsichtbar war, leicht nach vorne gebeugt. Ich löste meinen Rücken vom Tresen und unter dem Vorwand einer unbequemen Stehposition streckte ich mich durch und lehnte mich vor.

Ich erkannte ihn sofort. Er strich sich durch das schwarze, strähnige Haar, entblößte damit sein Gesicht, die markante, große Nase, den Bart, die ovale Narbe unter der linken Augenbraue. Die Augenhöhlen wie ausgeschnitzt, wie leer geschnitzt. Zwei schwarze Flecke statt Augen, konnte man die Pupille nicht von der Iris unterscheiden, die Iris von der Lederhaut, das Auge von der Haut drum herum. Die Lippen bewegten sich unmerklich, aber etwas brummte aus ihm hervor, etwas Leises, aber Raues. Er sprach Sätze, ohne seinen Mund zu gebrauchen, solche, in denen alle Worte wie ineinander verschmolzen waren, Sätze in wenigen, klumpenden Silben. Carter nickte und verstand ihn, verstand als Einzige, was er sagte, sie nickte und antwortete, und als er ihre Antwort nicht deutlich hörte, neigte er sich vor, neigte sich ins Licht, sodass die Schatten von seinem Gesicht wichen und man seinen Blick jemandem zuordnen konnte, ihr zuordnen konnte. Er sah sie an, und als sie sprach, zogen sich die inneren Enden seiner Augenbrauen flüchtig nach oben, es wurde leicht, erleichtert um die Augen herum, lose oder weich, Carter hatte ihm beinahe ein Lächeln herausgelockt, er war schon mitten in der Replik, die Lippen leicht geöffnet, aber stattdessen wanderten seine Augen zu mir, die Stirn faltete sich in zwei lotrechte Falten zwischen den Brauen, der Mund verhärtete. Ich starrte ihn an, er starrte zurück, starrte wie damals, vor einer Woche, als ich ihn auf der Bank geweckt hatte, als er sich vor mir aufgestellt hatte und mich mit seinem Blick strafen, mich mit einem einzigen Blick strafen und aus dem Weg räumen wollte, starrte

und strafte im Sitzen, die Füße in die Querstreben des Barhockers geklemmt, mit einer halb gefüllten, noch beschlagenen Flasche Bier in beiden Händen, den Kopf zu mir gedreht, starrte unaufhörlich, bis Carter seinem Blick mit ihrem gefolgt war. Sie sah mich an, legte mir die Hand auf die Schulter und zog mich zu sich.

Ich nannte automatisch meinen Namen und reichte ihm die Hand, aber er brummte bloß »Kaan« und lehnte den Händedruck mit einem einzigen Blick ab.

Carter bestellte sich mit einem Fingerzeig ein Bier, blickte zu mir herüber und machte daraus zwei. Wir stießen an, Kaan hob widerwillig seine Flasche, meine prallte klingend davon ab, er warf den Kopf zurück und kippte den Rest Bier herunter. Carter nahm einen großen Schluck von ihrem, ohne ihre Augen von mir zu lösen, und verschwand wieder im tanzenden Gedränge. In regelmäßigen Abständen sorgte Kaan für Nachschub, Schnaps und Bier im Wechsel, er schwieg und trank, alleine, stierte ins Gewühl, strich sich die Haare aus dem Gesicht, die in einzelnen groben Strähnen vor seine Augen fielen, vernachlässigte es mit jedem Drink immer mehr, vernachlässigte es bald vollkommen. Seine Augen trieben auseinander, die Brauen lagen schwer auf den Lidern, die Schultern sanken, aber dann erhob er sich wie aus dem Nichts, stellte die halb gefüllte Bierflasche auf den Tresen und lief langsamen Schrittes in das Gewusel hinein, während sich das Meer aus den Gliedern vor ihm spaltete und hinter ihm wieder zusammenstürzte. In dieser Nacht kam Kaan nicht wieder.

Irgendwann saß sie da. Sie tauchte auf, der weiße Stoff klebte an ihr, als wäre sie gerade aus dem Wasser gestiegen. Die Haare nass, verworren, sodass sich die Finger schon beim Ansatz festhaken, wenn sie darüber fuhr. Sie roch nach Wärme, roch nach euphorischer Erschöpfung, schnaufte, als sie sich neben mich auf den Barhocker schmiss. Ihr Gesicht glühte, ich wollte sie berühren, dringend, wollte ihr Gesicht in meine Hände nehmen und meines dagegen drücken, meine Wange an ihre, in ihre, wollte